

Wassermusik und Moosteppich : die Installation "Secret de gouttes" am Festival Lausanne Jardins 2009

Autor(en): **Moll, Claudia**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Topiaria helvetica : Jahrbuch**

Band (Jahr): - **(2010)**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1044791>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wassermusik und Moosteppich

Die Installation «Secret de gouttes» am Festival *Lausanne Jardins* 2009

ORT

35 temporäre Gärten entlang der Lausanner Metrolinie M2.
«Secret de gouttes» befand sich an den Escaliers de Solitude.

LANDSCHAFTSARCHITEKT

Alexander Schmid, Zürich

LAUSANNE JARDINS 2009

«Jardins Dessus Dessous»

Zur Ausstellung erschien das *Carnet de Route*, das durch den gesamten Parcours führt. Es kann für CHF 14.50 unter info@lausannejardins.ch bestellt werden.

www.lausannejardins.ch

Dieses Jahr war es wieder so weit: Zum vierten Mal feierte Lausanne mit einer Vielzahl von Gärten den Sommer. Von Mitte Juni bis Ende Oktober luden 35 Installationen dazu ein, die Freiräume der Waadtländer Hauptstadt neu zu entdecken.

Im Zentrum der diesjährigen Auflage des Gartenfestivals am Genfer See stand die im Herbst 2008 eingeweihte Metrolinie M2. Das neue Rückgrat des öffentlichen Nahverkehrs durchmisst den Untergrund der Stadt von Nord nach Süd, verbindet die Nachbargemeinde Epalinges mit dem am See gelegenen Stadtteil Ouchy. Rund 340 Höhenmeter liegen zwischen den beiden Endstationen, eine geografische Voraussetzung, die sich die Veranstalter von *Lausanne Jardins* unter dem Motto *Jardins dessus dessous* zum Thema machten: Die M2 war der Schlepplift, der die Besucher den Berg hinauf beförderte. Von dort führte die «Abfahrt» an den See über Wege, an denen sich 35 Gärten aufreichten – Gärten nicht im herkömmlichen Sinn. Oft waren es kleine Interventionen im öffentlichen Raum mit dem Ziel, diesen anders erlebbar zu machen.

Auf vier Wegschlaufen erkundeten die Besucher die Stadt, Start- und Zielpunkt war jeweils eine der neuen Metrostationen. Die Garteninteressierten gelangten so

zu ganz unterschiedlichen Orten: Vom Niemandsland an der Stadtgrenze durch das Abstandsgrün von Wohnhochhäusern der 1960er-Jahre, über die Autobahn und durch ein scheinbar unberührtes, bewaldetes Tal, durch Wohn- und ehemalige Industriequartiere und schliesslich durch die dichte Innenstadt bis zum Ufer des weiten Sees. Die «Gärten» schoben sich einem in den Weg, begleiteten ihn oder waren hinter Mauern versteckt. Schmale Holzplatten mit Pfeil wiesen die Richtung über Strassen, Treppen und Stiegen und machten den Spaziergang zur Schnitzeljagd.

Am stärksten in Erinnerung blieb mir ein Garten, der eigentlich gar keiner war. Die Installation «Secret de gouttes» hatte sich ganz in die Vertikale zurückgezogen und bespielte eine hohe Betonmauer an einem ruhigen Fussweg in der dichten Innenstadt. Ein Teppich unterschiedlicher Moosarten überzog die bis zu neun Meter hohe Wand. Von ihrer Mauerkrone tropfte Wasser auf schmale Metallplatten. Die Klänge des überdimensionierten Metallophons vermischten sich mit den Geräuschen der Stadt, sie liessen die Passanten innehalten und lauschen.

Hinter dem Beitrag steht der Zürcher Landschaftsarchitekt Alexander Schmid. Er hatte seinen Vorschlag wie



Abb. 1: Eine unscheinbare Mauer in der Lausanner Innenstadt war Ausgangspunkt für die Installation des Zürcher Landschaftsarchitekten Alexander Schmid. (Foto: Alexander Schmid)

alle Teilnehmer einer Jury im Rahmen des international ausgeschriebenen Wettbewerbs unterbreitet. Von den 138 eingereichten Projekten war «Secret de gouttes» eines der zur Realisierung ausgewählten Projekte. Das Auswahlverfahren zeichnete sich dadurch aus, dass die Projektverfasser nicht an vorgängig festgelegte Orte für ihre Manifestationen gebunden waren, sondern aufgefordert waren, sie sich entlang der vier Routen selber zu suchen. Danach lag es auch in ihrer Verantwortung, mit den jeweiligen Besitzern die Details zur Umsetzung zu klären.

«Wie kamen Sie auf die Idee, diesen Ort für Ihren <Garten> auszuwählen, Herr Schmid?» Lausanne ist für ihn die Stadt am Hang schlechthin, die Topografie zeichnet sie besonders aus. Und auch das Wasser: An ihrer tiefsten Stelle grenzt die Stadt an den Genfer See, dahin führen tief eingeschnittene Täler, über die sich die Quartiere im Laufe der Zeit ausgebreitet hatten. Die ganz in der Nähe des ausgesuchten Ortes verlaufende Rue Saint-Martin beispielsweise liegt an der Stelle einer dieser Flüsse, der

heute im Untergrund der Stadt fließt. Die ausgewählte Mauer machte Schmid auf seinen Erkundungstouren als Teil der steilsten Stelle Laannes aus. Grau und stark besprayed reizte sie den Landschaftsarchitekten zu einer Installation, die ihre Wahrnehmung komplett ändern würde. Mit dem Wasserspiel sollte die Topografie erlebbar gemacht werden. Klingen Wassertropfen, die von weiter oben auf einen Resonanzkörper fallen, anders als solche, die einen kürzeren Weg zurücklegen? Schmid wollte auf minimalen Platzverhältnissen eine Atmosphäre schaffen, die es den Passanten ermöglicht, kurz in eine andere Welt einzutauchen.

Sein Vorschlag war simpel. Er wollte die Mauer begrünen und so zur Kulisse werden lassen. Wasser sollte von ihrer Krone heruntertropfen und auf zugeschnittene Rohstahlplatten treffen, die Klänge erzeugen. Stand für Schmid anfangs die Klanginstallation im Vordergrund, interessierte sich die Stadt vor allem dafür, wie denn das vom Landschaftsarchitekten vorgesehene Bild



Abb. 2: Die Klänge der auf die Metallstäbe fallenden Tropfen vermischen sich mit denen der Stadt, der Moosteppich ist die Kulisse der Installation. (Foto: Corinne Widmer)

der bemoosten Mauer in der Realität aussehen würde. Der Fachmann begann zu recherchieren und befasste sich intensiv mit Möglichkeiten, Vertikalen zu begrünen. Zur Anwendung kam eine Methode, die bei der Begrünung steiler Böschungen praktiziert wird. Durch ein Spritzverfahren wird die Saat aufgebracht, ein beigemischtes klebriges Substrat lässt die Samen am Untergrund haften und gibt ihnen genug Nährstoffe, um sich darin zu verwurzeln. Für die Lausanner Mauer sammelte Alexander Schmid Moosteile mehrerer Standorte der Umgebung. Verkleinert wurden diese dann auf die Mauer aufgebracht. Schon kurz nach Eröffnung der Ausstellung war aus den Sporen ein grünlich-brauner Teppich gewachsen, der weich die Mauer überzog und die Sprayereien fast ganz überdeckte. Sein Projekt war für Schmid auch ein

Experimentierfeld, das ihn zu weiteren Versuchen anregte. Das gewählte Vorgehen möchte er weiter perfektionieren, denn nicht alles bei der Lausanner Moosbegrünung lief nach Wunsch. Im Laufe der Vegetationsperiode starben einzelne Moosstellen ab und lösten sich von der Wand. Dennoch wurde hier ein vielversprechendes Verfahren erprobt, um das Erscheinungsbild grauer Mauern subtil zu verändern.

Und auch für LAUSANNE JARDINS 2009 war dieser Beitrag exemplarisch: Neben anderen änderte er die Wahrnehmung derer, die die Stadt in diesem Sommer erkundeten. Spazierend schärften sie ihre Sinne und suchten immer erneut nach weiteren «Gärten» im ganz normalen Stadtbild.

Claudia Moll